

## Zusammenfassung

Der Mensch hat die Möglichkeit entweder seine biologisch verankerte Primäre Möglichkeit zu entfalten, mit anderen Worten, immer mehr ein Wachstumssyndrom zu entwickeln, oder er kann beim Scheitern der primären Tendenzen seine sekundären Möglichkeiten entfalten, was bedeutet, daß er ein Verfallssyndrom entwickelt.

Welches Syndrom der Mensch entwickelt ist von seiner Charakterorientierung abhängig, welche Charakterorientierung entfaltet wird, ist in erster Linie von der sozioökonomischen Struktur abhängig. Doch nicht nur die sozioökonomischen Verhältnisse bestimmen den Menschen, der Mensch ist kein unbeschriebenes Blatt, das Wesen der menschlichen Natur ist ein Widerspruch, dieser Widerspruch des Wesens der Natur treibt den Menschen zur Entwicklung seiner primären Möglichkeiten, zur Entfaltung seiner Kräfte. Der Mensch muß wachsen, sich nach vorne entwickeln, das heißt der Widerspruch kann nur im Suchen nach einer neuen Einheit überwunden werden. Die Richtung der menschlichen Progression ist festgelegt, ist klar bestimmt.

Je stärker die Orientierungen in ein Syndrom konvergieren, desto mehr schließen sie die gegenteilige Möglichkeit der Orientierung aus.

"Nur in dem Maße, in dem wir den Modus des Habens bzw. des Nichtseins abbauen (das heißt aufhören, Sicherheit und Identität zu suchen, indem wir uns an das klammern, was wir haben, indem wir es besitzen, in dem wir an unserem Ich und unserem Besitz festhalten), können wir uns dem Seinsmodus nähern." 62

Man kann nun sagen, daß für Erich Fromm die Unterscheidung zwischen dem Modus des Seins und dem Modus des Habens

"zusammen mit jener zwischen der Liebe zum Leben und der Liebe zum Toten das entscheidendste Problem der menschlichen Existenz" 63

ist. Haben- und Seinsmodus sind in der menschlichen Natur begründet, die Lebensweise des Habensmodus entwickelt sich aber erst als eine Folge ungelebten Lebens.





#### IV. DER MENSCH ALS ERWACHSENER

##### 1. Das Ziel des Reifungsprozesses

Der Mensch, der bei Erich Fromm in einem Prozeß dauernder Geburt, einem Prozeß des dauernden Erwachens steht, strebt in seinem Reifungsgang einer Vollendungsgestalt zu. Diese Reifungsgestalt des Menschen zu beschreiben, heißt nichts anderes als das vorher schon Gesagte zusammenzufassen mit der Einbeziehung des Gedanken, daß das Ziel der Entfaltungstendenz erreicht worden ist bzw. auch erreicht werden kann.

Sowie der Mensch selbst Urheber seiner Entwicklung ist, (hier ist mit dem Begriff Entwicklung auch gleichzeitig die Geschichte des Menschen gemeint) so ist er auch der Vollender und Vollbringer seiner Reifung. Aber nicht nur der Vollender des Reifungsprozesses ist der Mensch, der Mensch ist auch gleichzeitig das Ziel, auf das hin er sich entfalten soll und muß.

"Ich glaube, daß weder das Leben noch die Geschichte eine letzte Bedeutung haben, die ihrerseits dem Leben des Individuums Sinn gibt oder sein Leiden rechtfertigt. Bedenkt man die Widersprüche und Schwächen, die der Existenz des Menschen anhaften, so ist es nur natürlich, daß er nach einem 'Absoluten' sucht, das ihm die Illusion der Gewißheit bietet und ihn des Konfliktes, des Zweifels und der Verantwortung enthebt. Aber kein Gott, weder in theologischen, philosophischen oder historischen Gewändern rettet oder verurteilt den Menschen. Nur der Mensch kann dem Leben ein Ziel geben und die Mittel zur Verwirklichung dieses Zieles finden. Er kann keine rettende letzte oder absolute Antwort finden, aber er kann nach einem Maß der Stärke, Tiefe und Klarheit der Erfahrung streben, so daß er die Kraft hat, ohne Illusionen zu leben und frei zu sein." <sup>1</sup>

Wie sich in der Entwicklungsphase des Menschen die individual-psychologische Betrachtungsweise und die sozialpsychologische Betrachtungsweise des Menschen überschneidet und in einem gewissen Sinne sogar als deckungsgleich zu sehen sind, so ist diese Verquickung von Individualpsychologie und Sozialpsychologie auch für das Ziel des Menschen festzustellen. Das Ziel der Geschichte ist die volle Geburt





des Menschen, die Erreichung seiner ganzen Menschlichkeit.

Der Mensch soll, anders ausgedrückt, in seiner Entwicklung geschichtlich und individuell zu sich selber kommen, er soll zunehmend das werden, was er ist. Er soll zu seiner Identität finden, die für den einzelnen darin besteht, sich selbst in seiner Eigenheit und Unaustauschbarkeit zu verwirklichen.

"Ich glaube, daß sich der Mensch das Erlebnis des ganzen universalen Menschen nur vergegenwärtigen kann, wenn er seine Individualität realisiert und niemals, wenn er versucht sich auf einen abstrakten, gemeinsamen Nenner herabzuschrauben. Der Mensch hat ja gerade die paradoxe Aufgabe im Leben, seine Individualität zu verwirklichen und sie gleichzeitig zu überschreiten und zur Erfahrung der Universalität zu gelangen. Nur das voll entwickelte individuelle Selbst kann das Ego fallen lassen." <sup>2</sup>

Der Entwicklungsprozeß des Menschen hat die Aufgabe, die Individuation des Menschen, der Menschheit zu erreichen. Dies schließt ein, daß dieses Ziel auch erreichbar ist, heißt aber nicht, daß es erreicht werden muß.

"Diese Vervollkommnungsfähigkeit bedeutet, daß der Mensch sein Ziel erreichen kann, bedeutet jedoch nicht, daß der Mensch sein Ziel erreichen muß." <sup>3</sup>

Der Mensch als Erwachsener ist ontogenetisch und phylogenetisch voll entfaltet. Er hat durch das produktive Gebrauchen seiner Kräfte zu seiner wahren Harmonie gefunden. Das produktive Gebrauchen der Kräfte bedeutet vor allem die Vernunft und die Liebe zur Entfaltung zu bringen.

Wenn man nun von der wahren Harmonie spricht, so ist gleichzeitig zu sagen, daß diese wahre Harmonie sich von der ersten, ursprünglichen Harmonie abhebt. Sie ist die neue Einheit des Menschen, der seine disharmonische Situation zu überwinden trachtete. Diese neue Einheit, volle Harmonie, ist aber auf einer höheren Stufe als die erste. Sie bedeutet,





daß der Mensch sich mit seiner Natur versöhnt hat, daß er sich mit seinem Mitmenschen eins fühlt, daß er mit sich selbst eins geworden ist. Das Erreichen der vollen Harmonie bedeutet auch das Ende der humanoiden Geschichte, der Phase, in der der Mensch noch nicht völlig menschlich geworden ist. In seinem frühen Werk "Die Entwicklung des Christusdogmas" schreibt Erich Fromm über die Endgestalt des Menschen in folgender Weise:

"... sie bedeutet nicht das Ende der Tage, die 'Vollendung', den Zustand voller Harmonie, in der es keine Konflikte und Probleme mehr gibt. Es ist im Gegenteil gerade das Schicksal des Menschen, das sein Dasein erfüllt ist mit Widersprüchen, und daß er sich mit ihnen auseinandersetzen muß, ohne sie jemals lösen zu können. Wenn er das primitive Stadium des Menschenopfers überwunden hat - sei es nun in der rituellen Form der Azteken oder in der säkularen Form des Krieges -, wenn er sein Verhältnis zur Natur vernünftig statt blindlings zu gestalten vermag, wenn die Dinge wirklich seine Diener statt seine Götzen geworden sind, dann wird er von den wahrhaft menschlichen Konflikten und Problemen stehen; er wird wagemutig, kühn, erfinderisch, fähig zu leiden und sich zu freuen sein müssen, aber seine Kräfte werden im Dienst des Lebens stehen, nicht im Dienst des Todes. Die neue Phase der menschlichen Geschichte wird, wenn sie eintreten sollte, ein Neubeginn sein, kein Ende." <sup>4</sup>

Der Mensch in seiner Vollendungsgestalt schreitet nicht in ein Stadium der idyllischen Ruhe, in einen Zustand naiven Friedens, dies wäre eher ein Charakteristikum der ersten vorgeschichtlichen Harmonie, sondern in eine Phase in der das Wesen des Menschen, das von den existentiellen Widersprüchen bestimmt ist, beibehalten ist. Die existentiellen Widersprüche des Menschen sind ja nicht aufhebbar, sie sind ein Konstitutivum des Menschen. Der Mensch ist auch in seinem Vollendungsstand in Konfrontation mit seiner Realität zu sehen. Diese Realität, die in der Unaufhebbarkeit des existentiellen Widerspruchs besteht, ist eine harte Realität, die den Menschen immer in einer Spannung hält.





Der Mensch ist gewissermaßen immer mit seiner ernstesten Alternative, Wachstum oder Verfall, Leben oder Tod konfrontiert. Es ist zwar so, daß mit zunehmender Produktivität des Menschen auch seine Freiheit immer größer wird und durch dieses immer mehr anwachsende Freiheitspotential der Menschheit die Gefahr des Rückfalls in ein Verfallstadium immer geringer wird. Es gibt bei Erich Fromm den Gebrauch des Begriffes "Freiheit" in dem Sinne, daß darunter nicht die Alternativmöglichkeit zwischen einer Entscheidung zwischen A und B, beispielsweise zu verstehen ist, sondern als eine Eigenschaft, als ein Charakterzug des Menschen.

"Freiheit in diesem Sinne hat nichts mit der Wahl zwischen zwei Möglichkeiten zu tun - sie ist das Merkmal der Charakterstruktur des betreffenden Menschen; und in diesem Sinne ist die Person, die nicht frei ist, das Böse zu wählen der vollkommen freie Mensch." <sup>5</sup>

Freiheit in diesem Sinne würde heißen, daß der Mensch frei ist das Gute zu tun, das Produktive zu verwirklichen. Mit einer solchen Art Freiheit ausgestattet, kann der Mensch alles tun, was seine Produktivität fördert, was ihn menschlich macht. Sie geht sogar so weit, daß er in seiner Freiheit gar nicht mehr zurück kann in eine Abhängigkeit, oder in eine Phase der nichtproduktiven Verwirklichungsmöglichkeit des Menschen. Ein Mensch mit einer solchen Freiheit ausgerüstet wäre aber nicht mehr mit der ernstesten Realität konfrontiert, denn er könnte die Spannung seines Widerspruches zwischen Leben und Verfall gar nicht mehr empfinden. Seine Realität wäre eine Art naive Realität. Ein solcher Mensch würde in seiner Vollendungsgestalt also nicht in einer bedrohten Situation leben, er wäre der Konflikthaftigkeit der menschlichen Situation enthoben.

Wenn man das Wesen der Vollendung des Menschen bei Erich Fromm betrachtet, so ist eine Art Spannung festzustellen





zwischen der Auffassung, daß der Mensch in seinem Reifungszustand in einer wahrhaften Überwindung seiner existentiellen Gespaltenheit lebt, andererseits aber auch, daß diese Gespaltenheit der menschlichen Existenz nicht in einem Vollsinn überwunden werden kann, denn dadurch würde sich gleichsam das Wesen der menschlichen Dynamik aufheben, der Mensch würde in einer Art Naivität leben, wie er in seiner vormenschlichen Situation gelebt hat. Diese Spannung zwischen diesen beiden Auffassungen hält sich bei Erich Fromm bis in seine neueste Publikation "Haben oder Sein" durch. Denn auch dort ist es nicht ganz klar auszumachen, ob der Mensch sein Ziel in einer Vollendbarkeit erreichen kann, was ihn in einer Art Heiterkeit oder positiver Sorglosigkeit leben lassen könnte, oder ob das Erreichen des Zieles immer noch mit der Gefahr des Rückfalls verbunden ist. Eher neige ich zu der Interpretation, daß bei der Erreichung des Zieles gleichzeitig immer auch die Gefahr eines Rückfalls in eine Illusion mitgegeben ist, daß diese Rückfallgefahr unüberwindbar ist, wie eben die existentiellen Widersprüche.

"Was auch immer der entfernteste Punkt ist, den uns das Schicksal zu erreichen gestattet - glücklich zu sein in diesem Prozeß stetig wachsender Lebendigkeit, denn so bewußt und intensiv zu leben wie man kann, ist so befriedigend, daß die Sorge darüber, was man erreichen oder nicht erreichen könnte, gar nicht erst aufkommt.

... unter Freiheit (wäre) nicht Willkür zu verstehen, sondern die Chance, man selbst zu sein - nicht als ein Bündel zügelloser Begierden, sondern als fein ausbalancierte Struktur, die in jedem Augenblick mit der Alternative Wachstum oder Verfall, Leben und Tod konfrontiert ist." 6

Der Mensch, der seine Kräfte voll zur Entfaltung gebracht hat, ist souverän in seiner produktiven Orientierung, aber seine Produktivität ist gleichzeitig auch noch verletzbar.



Erich Fromm möchte sich wohl dagegen absichern, daß die neue Einheit des Menschen nicht etwa als eine transhistorische Angelegenheit betrachtet wird. Hier wird wiederum sein Begriff von Transzendenz deutlich, der ja beinhaltet, daß nicht ein Übersteigen der menschlichen Realität auf eine göttliche gemeint ist, sondern vielmehr, daß der Mensch aus seiner Ichbezogenheit heraussteigt, um für den Mitmenschen und für die Welt ganz da sein zu können. Der Mensch übersteigt sich gleichsam auf sich selbst hin, auf seine Vollendungsgestalt hin.

a) Der Mensch ohne Entfremdung

Zuerst soll gezeigt werden, in welchem Sinn Fromm den Begriff "Entfremdung" gebraucht.

"Anstatt seine eigenen menschlichen Kräfte zu erfahren - zum Beispiel Liebe und Weisheit, Denken oder Vernunft, gerechtes Handeln - überträgt der Mensch diese Kräfte auf irgendein Idol, auf eine Macht oder auf Mächte außerhalb seiner selbst. Um dann wieder in Berührung mit seiner eigenen menschlichen Kraft zu gelangen, muß ein solcher Mensch sich völlig diesem Idol unterwerfen ... Was ich sagen will, ist, daß der biblische Begriff der Idolatrie wesentlich der gleiche ist wie der Entfremdungsbegriff bei Hegel und bei Marx." <sup>7</sup>

Bei dieser Art von Verständnis der Entfremdung überträgt der Mensch seine eigenen, innersten Kräfte auf ein Idol. Unter Idol ist jene Wirklichkeit zu verstehen, die die Bibel mit dem Ausdruck Götzen bezeichnet.

"Je mehr der Mensch seine eigenen Kräfte auf das Götzenbild überträgt, umso ärmer und umso abhängiger wird er selbst von den Götzen, so daß sie ihn nur einen kleinen Teil dessen, was ursprünglich sein eigen war zurückgewinnen lassen. Die Götzen können eine gottähnliche Figur, der Staat, die Kirche, eine Person, Besitz sein.





Götzendienst wechselt die Objekte seiner Anbetung, er ist keinesfalls nur unter den Formen zu finden, bei denen der Götze eine sogenannte religiöse Bedeutung hat. Götzendienst ist immer die Anbetung von etwas, in das der Mensch seine eigenen schöpferischen Kräfte gesteckt hat, und dem er sich nun unterwirft, anstatt sich selbst in seinem Schöpfungsakt zu erleben." 8

Wenn nun der Mensch seine Kräfte nicht gebraucht, sondern sie nur in einer entfremdeten Weise benützt, sie gleichsam über den Umweg eines Idols, eines Götzen erlebt, so bedingt dies, daß ein solcher Mensch nicht-produktiv auf seine existentielle Situation reagiert. Der Mensch fällt in eine regressive Abhängigkeit, denn die Verehrung eines Idols lähmt die Kräfte eines Menschen und bedingt dadurch gleichzeitig das Nichtanwachsen der Freiheit und des Reifungsprozesses. Die nichtproduktive Charakterorientierung und die Verehrung eines Götzen läuft in einer Art Parallele. Entfremdung in dieser Weise betrachtet hat eine eindeutig negative Funktion für den Menschen.

Die Entfremdung kommt bei Erich Fromm aber auch in einer positiven Sichtweise zum Ausdruck. Die existentielle Situation des Menschen stellt für ihn auch eine Art Entfremdung dar. In diesem Verständnis bildet die Entfremdung die geschichtlich notwendige Vorstufe der neuen Harmonie des Menschen. Entfremdung gehört von daher gesehen zum Menschen, zumindest solange, bis er sie durch die optimale Entfaltung der Kräfte der Vernunft und Liebe überwunden hat. Im Verlauf der Entwicklung des Menschen wird diese Entfremdung immer geringer, sie ist aber grundsätzlich nicht aufhebbar, da sie in einer Verknüpfung mit der existentiellen Situation des Menschen steht. Das Ziel des menschlichen Reifungsprozesses besteht nun darin, die Entfremdung in ihrem negativen Sinne zu überwinden. Der Mensch, der die Entfremdung überwunden hat, ist der geistig gesunde Mensch, die Gesellschaft, die den geistig gesunden Menschen ermöglicht, ist eine gesunde Gesellschaft.





"Der seelisch gesunde Mensch ist der produktive und nicht entfremdete - der sich liebend mit der Welt verbindet und seine Vernunft gebraucht, um die Wirklichkeit objektiv zu erfassen; der sich selbst als einmalige individuelle Einheit erlebt und sich zugleich mit seinen Mitmenschen eins fühlt; der keiner irrationalen Autorität untertan ist, aber bereitwillig dem Spruch des Gewissens und der Vernunft folgt; der sich lebenslang im Prozeß des Geborenwerdens befindet und das Geschenk des Lebens als die ihm verliehene kostbarste Chance ansieht." 9

Die Überwindung der Entfremdung liegt vor allem in der Verantwortung der Gesellschaft. Hier kann nur kurz angeführt werden, wie sich Fromm eine nicht-entfremdete Gesellschaft vorstellt.

In einer gesunden Gesellschaft wird kein Mensch als Mittel für einen anderen oder für mehrere andere gebraucht, ein jeder ist ausnahmslos Zweck seiner selbst. In einer solchen Gesellschaft steht der Mensch im Mittelpunkt, alle politischen und wirtschaftlichen Tätigkeiten sind dem Ziel seines inneren Wachstums untergeordnet.<sup>10</sup>

Der nicht-entfremdete Mensch lebt im Anspruch der vollen Realität, voll im Vollzug der Biophilie, des Seins. Bei einem solchen Menschen ist jede Verdrängung aufgehoben, sein Bewußtsein und seine Realität kommen zur Deckung. Es ist dies der gute Mensch in der Sprache des Ethikers ausgedrückt.

Welche Charakterstruktur muß ein Mensch haben, um das Ziel der Reifung zu erlangen? Der Mensch muß mit einem revolutionären Charakter ausgestattet sein im Gegensatz zu einem autoritären Charakter. Der revolutionäre Charakter ist zu den "Primären Verwirklichungsmöglichkeiten", der autoritäre zu den "Sekundären Verwirklichungsmöglichkeiten" des Menschen zu zählen. Das wesentliche Spezifikum des revolutionären Charakters besteht in seiner Fähigkeit, "nein" zu sagen. Er kann ungehorsam sein, Ungehorsam wird für ihn sogar zur Tugend.





"Eva und Prometheus sind die zwei großen Rebellen, die gerade durch ihre 'Verbrechen' die Menschheit befreien. Aber die Fähigkeit, sinnvoll 'nein' zu sagen, beinhaltet die Fähigkeit, sinnvoll 'ja' zu sagen. Das 'Ja' zu Gott ist das 'Nein' zum Kaiser; das 'Ja' zum Menschen ist das 'Nein' zu allen jenen, die ihn versklaven, ausbeuten und verdummen wollen." 11

Der revolutionäre Charakter bildet aber nur eine Art Vorstufe zum endgültig vollendeten Menschen, denn er hebt sich in seinem Entwicklungsprozeß mit zunehmender Reifung gleich wieder auf.

"Wenn wir einmal alle wach sein werden, dann bedarf es keiner Propheten und keiner revolutionären Charaktere mehr - dann wird es nur noch voll entfaltete Menschen geben." 12

Es geht dem revolutionären Menschen im tiefsten darum, daß er den Menschen, die Menschheit freimacht von jeder Fremdbestimmung, nicht nur der irrationalen Autorität, sondern auch der rationalen Autorität. Die rationale Autorität hat bei Erich Fromm zwar einen durchaus positiven Wert, doch auch sie muß letztlich überwunden werden. 13

In der Darstellung des Menschen als Erwachsener wurde darauf hingewiesen, daß der vollendete Mensch immer auch mit dem Schimmer einer Verletzbarkeit leben muß, weil die existentielle Situation die reale Situation des Menschen bildet und weil eben diese reale Situation ein Widerspruch ist, der nicht überwindbar ist. Es gibt nun bei Erich Fromm auch die Vollendungsform eines Menschen, bei dem diese Verletzbarkeit nicht mehr vorhanden ist. Diese Art der Vollendungsform des Menschen ist allerdings nur in der Sprache der biblischen Visionen vorhanden. Der Mensch soll in seinem Selbstverwirklichungsprozeß seine Potentialität voll ausschöpfen, um einen Zustand der völligen Souveränität zu erreichen.

"Er wird, was er potentiellerweise ist, und er erreicht, was die Schlange - das Symbol der Weisheit und Rebellion - versprach und was der patriarchalische, eifersüchtige Gott Adams nicht wünschte: daß der Mensch Gott selbst gleich werde." 14





Der Mensch soll also im goldenen Zeitalter der Zukunft Gott gleich werden, was wohl, wenn auch nicht in einer sehr ausschließlichen Weise, so etwas wie eine Andeutungsweise eines transhistorischen Elementes oder eines Momentes der Unverletzbarkeit des Menschen beinhaltet. Natürlich kann man Erich Fromm nicht auf Grund eines Satzes, den er in einer biblischen Redeweise spricht, eine transhistorische Vollendungsgestalt andichten. Das ist völlig klar. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß er auch das Ziel der menschlichen Entwicklung, genauso wie den Anfang der Entwicklung des Menschen mit den Begriffen der biblischen Mythologie beschreibt. In der biblischen Mythologie ist nun der endgültige Zustand des Menschen ein Zustand völliger Harmonie, eine Enthebung des Menschen von seiner Last des Lebenskampfes. Der Mensch darf sich als eine Einheit verstehen.

Der Entwicklungsablauf des menschlichen Lebens, der Menschheit, ist bei Erich Fromm tief mit der Art seiner Bibelinterpretation verbunden. Das Entwicklungsschema des Menschen ist in seiner Schriftdeutung aufgefangen und deshalb auch besser verstehbar, wenn sie als Hintergrund seiner Psychologie gesehen wird.





## b) Der Mensch mit religiöser Selbstbestimmung

Dieses Kapitel soll zeigen, wieweit die Religion für den Reifungsprozeß des Menschen ein Hindernis bildet und unter welchen Bedingungen sie für den Menschen eine Hilfe bedeutet. Fromm hat einen sehr weiten Begriff von Religion, denn unter Religion kann er einen Monotheismus, den Buddhismus, den Taoismus, den Konfuzianismus und weltliche Systeme, wie etwa Diktaturen unserer Zeit subsumieren. Als religiös ist jedes von einer Gruppe geteilte System des Denkens und Handelns, das dem einzelnen einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Verehrung bietet, zu bezeichnen. Mit dem Attribut "religiös" ist nicht notwendig ein Teismus verbunden, vielmehr können theistische Systeme und atheistische Systeme in einem gleichen Sinn als religiös verstanden werden. Keine Gesellschaft der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft ist vorstellbar, die nicht religiös wäre.<sup>15</sup> Da sich der Mensch auf Grund seiner Situation immer orientieren und hingeben muß, ist er auch immer religiös. Er kann gar nicht anders als religiös sein.

Die verschiedenen Systeme der Orientierung und Hingabe unterscheiden sich voneinander in vielfacher Weise, aber nur eine Unterscheidungslinie ist ausschlaggebend dafür, ob die Religion für Fromm akzeptabel oder abzulehnen ist. Diese Unterscheidungslinie ist in der Beantwortung der Frage zu sehen, ob die Religion den Menschen im Ernstnehmen seiner existentiellen Situation mehr zum Menschen, menschlicher, macht oder ob sie ihn in irgendeiner Weise an seinem Streben nach seiner Selbstentfaltung und seiner Identitätssuche hindert. Die Religion kann die "Primären Möglichkeiten" des Menschen fördern oder sie kann ihn zur Entwicklung seiner "Sekundären Möglichkeiten" führen.





"Was den Gehalt der Religionen betrifft, ..... es gibt zwei grundlegend verschiedene Antworten, ....., die eine Antwort besagt, man solle zur vormenschlichen, vöribewußten Existenz zurückkehren, die Vernunft abschaffen, zu einem Tier werden und so wieder mit der Natur eins werden .....

Den anderen Pol repräsentieren alle jene Religionen, die die Antwort auf die Frage des menschlichen Seins darin suchen, die vormenschliche Existenz vollkommen hinter sich zu lassen, die spezifisch menschlichen Fähigkeiten der Vernunft und Liebe zu entwickeln und so eine neue Harmonie zwischen Mensch und Natur - und zwischen Mensch und Mensch - zu finden." 16

Die Religion, die den Reifenden nun mehr zu seinem Ziele, dem Erwachsensein führt, nennt Fromm "humanistisch", die andere religiöse Ausgerichtetheit, die den Menschen zur Infantilität führt, bezeichnet er als "autoritär".

Es ist nun eine Frage des Charakters, welcher Art Religion sich der Mensch zuwendet. Desto mehr ein Mensch seine Ratio und seine Emotionalität in einen Einklang bringen kann (es geht um eine ganzheitliche Erlösung des Menschen), je mehr er seine Produktivität zur Entfaltung bringt, desto eher wird er sich für eine Religion entscheiden, die ihn zur vollen Menschlichkeit, zur Freiheit führt. Die Entscheidung für eine humanistische Religion oder für eine autoritäre Religion ist im wesentlichen von der Charakterorientierung abhängig.

"Der reife, produktive, rationale Mensch wird sich für ein System entscheiden, das ihm erlaubt, reif, produktiv und vernunftgemäß zu sein. Der in seiner Entwicklung Gehemmte muß auf primitive und irrationale Systeme zurückgreifen, die seine Abhängigkeit und Vernunftwidrigkeit stärken." 17

Die wesentliche Unterscheidung zwischen den verschiedenen Religionen läuft für Erich Fromm also nicht über die Linie Theismus oder Atheismus, sondern darüber, ob die Religion die Produktivität des Menschen fördert oder seine Nichtproduktivität provoziert.





Die Religionskritik Fromm's ist ein Kampf gegen Verkrüppelung, gegen Verkürzung der Menschlichkeit des Menschen. Es geht ihm im wesentlichen immer darum, den Menschen als Menschen ernstzunehmen, ihn auf keinen Fall durch irgendeine Bestimmung von außerhalb des Menschen einzuschränken.

"Das Ziel der Entwicklung des Menschen ist Freiheit und Selbstständigkeit," 18

wie immer auch diese Freiheit und Selbstständigkeit zu verstehen ist.

Fromm vertritt in seiner Religionskritik, die in seinem Kampfe für den Menschen mitbedingt ist, von allem Anfang an eine antiheteronome Haltung. 19

In seinem Frühwerk "Die Entwicklung des Christudogmas" hat eine Religion vor allem die Aufgabe, die psychische Selbstständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie den Herrschenden gefügig zu machen. Gleichzeitig soll sie den Massen aber auch ein gewisses Maß an Befriedigung bieten, das ihnen das Leben erträglich macht, daß sie nicht auf die Idee eines Aufruhrs kommt. 20

Die Religion hat eine dreifache Funktion in einer Gesellschaft, die durch Klassengegensätze geprägt ist:

" für alle Menschen, die des Trostes für die allen vom Leben aufgezwungenen Versagungen,

für die große Masse die der suggestiven Beeinflussung im Sinne ihres psychischen Abfindens mit ihrer Klassensituation

für die herrschende Klasse, die der Entlastung vom Schuldgefühl gegenüber der Not der von ihr Unterdrückten." 21

Religiöse Phänomene werden als Phantasiebefriedigung erklärt, sie haben für die soziale Struktur eine stabilisierende Funktion, auf der anderen Seite bestimmt die soziale Struktur den Inhalt und den Umfang der Phantasiebefriedigung. Die Eigenart der religiösen Phänomene hängt mit den Forderungen der Gesellschaft nach Triebverzicht zusammen.





"Der Mensch strebt nach einem Maximum an Lustgewinn, die gesellschaftliche Realität zwingt ihn zu vielen Triebverzichtungen durch andere, für die Gesellschaft, beziehungsweise die herrschende Klasse unschädliche Befriedigungen zu entschädigen." 22

Fromm lehnt in seiner anfänglichen Phase der Religionskritik Religion völlig ab, er spricht noch ganz in der Terminologie Freuds, wenngleich auch die Stoßrichtung seiner Kritik pointiert marxistisch zu sehen ist, denn Religion ist vor allem ein Mittel zur Beherrschung der Masse. Sie kann ganz auf die gesellschaftliche Situation zurückgeführt werden, sie bildet für das Volk ein Narkotikum.

Erich Fromm unternimmt einen sehr interessanten Versuch, das Christusdogma in seiner Entwicklung bis zum Konzil von Nizäa (325) auf die sozialpsychologische Situation dieser Zeit zurückzuführen. Wenngleich auf diese Untersuchung vom Standpunkt der Exegese und der Geschichte äußerst problematisch, ja unhaltbar ist, findet sie Fromm doch für interessant genug, sie im Jahre 1963 noch einmal in Druck legen zu lassen. Hier geht es aber nicht darum die exegetische und geschichtliche Problematik der These aufzuzeigen, sondern ihren Grundgedanken darzustellen. 23 Der leitende Gedanke dieser Untersuchung ist, daß Religion restlos aus der sozialpsychologischen Gegebenheit verstehbar ist. Die Figur des leitenden Jesus erklärt sich in erster Linie aus dem Identifizierungsbedürfnis der unterdrückten Klasse. Der urchristliche Glaube an Jesus den Gekreuzigten bedeutet den geheimen Wunsch der Masse, den Vatergott beziehungsweise seine irdischen Repräsentanten zu stürzen und zu töten. Die irdischen Repräsentanten des Vatergottes sind in der herrschenden Klasse zu sehen. Jesus, der als ein Vertreter der leidenden Klasse zu sehen ist, wird auf diese Weise zum Gott erhoben. So kann er dem Identifizierungsbedürfnis der Masse entsprechen.

Das Christusdogma wandelt sich schließlich von dem zum Gott werden Menschen zum menschengewordenen Gott, diese Wandlung erfolgt durch die Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen





Situation der Christen. Das Christentum wird zur offiziellen Religion des römischen Imperiums, es ist nicht mehr bloß eine Religion der Unterdrückten, sondern zugleich auch eine Religion der herrschenden Klasse.

"Die Masse identifiziert sich mit dem Gekreuzigten nun nicht mehr, um in der Phantasie die Entthronung des Vaters vorzunehmen, sondern um dessen Liebe und Gnade zu genießen. Daß der Mensch Gott wird, war Ausdruck der aggressiven, aktiven vaterfeindlichen Tendenzen. Daß Gott zum Menschen wird, wurde Ausdruck der zärtlichen passiven Bindung an den Vater. Die Masse fand ihre Befriedigung darin, daß ihr Repräsentant, der gekreuzigte Jesus, gleichsam im Rang erhöht war, ein präexistenter Gott selber." 24

Jesus wird nun Gott, ohne Gott zu stürzen, weil er immer schon ein Bestandteil Gottes war. Es geschieht eine Harmonisierung zwischen Vater und Sohn. In der Interpretation Erich Fromms bildet das Christudogma von Gott dem zum Gott werdenden Menschen und dem zum Mensch werdenden Gott eine grandiose Massenphantasie; durch dieses Christusbild ist der beherrschten Klasse eine gesellschaftliche ungefährliche Phantasiebefriedigung möglich.

Der Grundgedanke der Religionskritik in dieser Anfangsphase ist, daß der Mensch auf keinen Fall beherrscht werden darf. Da aber Religion Beherrschung des Menschen bedeutet, ist sie abzulehnen.

Im anschließenden Schaffen Erich Fromms wird Religion nicht mehr schlechthin bekämpft. Fromm beginnt in seiner Religionskritik zu differenzieren, der Religionsbegriff beginnt nicht mehr überflüssig zu sein, er bekommt im Wesen des Menschen eine eigene Funktion zuerkannt. Die Religion bildet eine Antwort auf das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und Hingabe, sie hat für den Menschen eine notwendige Funktion. 25 Die Frage, ob Religion oder nicht Religion, wird nun nicht mehr so wichtig, sondern die Frage nach der Art der Religion tritt in den Vordergrund.





Worauf sich nun die Kritik Fromm's in erster Linie richtet ist die "autoritäre Religion", das Feld der Religionskritik bildet der Bereich der autoritären Religion.

Was ist nun unter autoritärer Religion zu verstehen?

Religion, recht allgemein definiert, ist als Anerkennung einer höheren, unsichtbaren Macht von seiten des Menschen, einer Macht, die über sein Schicksal bestimmt und Anspruch auf Gehorsam, Verehrung und Anbetung hat, zu sehen. Allein die Vorstellung, daß das Schicksal der Menschen von einer höheren Macht geleitet wird, macht aber noch nicht die autoritäre Religion aus.

"Ausschlaggebend ist die Vorstellung, diese Macht habe wegen ihrer Herrschaft über das Geschick des Menschen Anspruch auf "Gehorsam, Verehrung und Anbetung." Ich habe das Wort 'Anspruch' hervorgehoben, weil es zeigt, daß der Grund für Anbetung, Gehorsam und Verehrung nicht in den sittlichen Eigenschaften der Gottheit liegt, nicht in ihrer Liebe und Gerechtigkeit, sondern in der Tatsache, daß ihr diese Herrschaft, also die Macht über den Menschen zusteht. Weiterhin bedeutet das, daß die höhere Macht ein Recht hat, den Menschen zur Anbetung zu zwingen, und daß Mangel an Verehrung und Gehorsam Sünde bedeuten." 26

Das Kernelement der autoritären Religion und der entsprechenden religiösen Erlebnisse bildet die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen. Der Hauptgrund der Ablehnung jeglicher Form von autoritärer Religion ist, daß hier das Phänomen der Verschiedenheit der Subjekte gegeben ist. Der Mensch ist Gott gegenüber das schwächere Subjekt und muß sich deshalb auch unterwerfen. Der Mensch muß seine Eigenständigkeit aufgeben, alles Positive des Menschen liegt auf der Seite Gottes. Erich Fromm kann nicht anerkennen, daß es eine höhere Autorität als den Menschen gibt, er gesteht zwar der rationalen Autorität einen durchaus positiven Wert zu, doch auch sie beruht nicht auf einem Machtanspruch eines übergeordneten Subjektes, sondern sie hat einen zugewiesenen Kompetenzbereich, der zeitlich begrenzt ist. <sup>27</sup> Auch die rationale





Autorität muß also überwunden werden im Prozeß des Unabhängig-  
werden des Menschen. Rationale Autorität hat eine kritische  
Funktion gegenüber der irrationalen Autorität, sie selbst  
muß aber auch eingeholt und somit aufgelöst werden.

In jeder autoritären Religion stehen die inzesthaften Bin-  
dungen des Menschen im Vordergrund, dies können Bindungen an  
die Eltern, an Lehrer, Priester, Familie, Partei und an die  
Nation sein. Der Mensch kann seine Primären Bindungen nicht  
überwinden. Der Mensch bleibt in einem Stadium der Infantili-  
tät.

Alle autoritären Religionen führen zu einer Entfremdung des  
Menschen. Der Mensch wird seiner Kräfte entfremdet.

"Wenn der Mensch seine wertvollsten Eigenschaften  
auf Gott projiziert hat, wie steht es dann um  
seine Beziehung zu seinen eigenen Kräften? Sie  
sind von ihm losgelöst, und in diesem Prozeß ist  
er sich selbst entfremdet worden. Alles an ihm ge-  
hört jetzt Gott, und ihm ist nichts geblieben.  
Sein einziger Zugang zu sich selbst geht durch  
Gott." 28

Der Mensch hat Gott alles gegeben, was sein war, er betet nun  
zu Gott, ihm zurückzugeben, was ihm ursprünglich gehörte. Der  
Mensch ist nun ganz auf die Gnade Gottes angewiesen, er  
kommt zu sich nur durch Gott. Nach Fromm muß er sich nun als  
Sünder fühlen, da er ja leer ist, da er alles Guten in sich  
beraubt ist. Der seinen eigenen Kräften entfremdete Mensch  
wird sklavisch abhängig von Gott, er wird ein Wesen ohne  
Glauben an seine Mitmenschen oder an sich selbst, er hat  
keine Erfahrung mit seiner eigenen Liebeskraft und mit seiner  
Kraft der Vernunft. Für Erich Fromm kommt ein solcher Mensch  
in einen schmerzlichen Zwiespalt:

"Je mehr er Gott preist, desto leerer wird er. Je  
leerer er wird, desto sündiger fühlt er sich. Und  
je sündiger er sich fühlt, desto mehr preist er  
Gott - und desto weniger ist er imstande, zu sich  
selbst zurückzufinden." 29





Der entfremdete Mensch ist nicht an sich selbst orientiert, er ist ganz an einer jenseitigen Macht orientiert, der er sich hingibt; Die Hingabe an die jenseitige Macht bedeutet vor allem Gehorsam sein, die größte Sünde wäre in der autoritären Religion der Ungehorsam. Die Instanz, die die Handlung eines entfremdeten Menschen bestimmt, nennt Erich Fromm das autoritäre Gewissen. Es ist nichts anderes als die nach innen verlegte Autorität, die den Menschen von außen bestimmt.

"Der Inhalt des autoritären Gewissens wird aus Geboten und Tabus der Autorität abgeleitet. Seine Stärke wurzelt in Angstgefühlen vor der Autorität und in Bewunderung für sie. Ein gutes Gewissen ist das Bewußtsein, der (äußeren und nach innen verlegten) Autorität zu gefallen; ein schlechtes Gewissen, ihr zu mißfallen." 30

Das schlechte Gewissen ist meist gar kein Schuldgefühl, sondern es ist genau betrachtet ein Angstgefühl, das nichts anderes ist als die Furcht vor der Autorität. Die Autorität wird zu einem Bestandteil des eigenen Ichs. Innere Sicherheit findet der an ein autoritäres Gewissen gebundene Mensch, indem er symbiotisch Teil einer Autorität wird, die er als größer und stärker empfindet als sich selbst.

"Solange er - auf Kosten der eigenen Integrität - ein Teil dieser Autorität ist, glaubt er an ihrer Stärke teilzuhaben. Sein Gefühl der Sicherheit und Identität hängt von dieser Symbiose ab. Von der Autorität verstoßen zu werden ist, dasselbe wie ins Leere gestoßen zu werden, und dem Schrecken des Nichts ins Auge zu sehen. ... Hat er 'gesündigt', so ist die Strafe doch wenigstens ein Beweis, daß die Autorität sich noch immer um ihn kümmert." 31

Was der Mensch durch seine Bindung an eine Autorität in seinem autoritären Gewissen erfahren kann, ist das Gefühl des Dazugehörens. Die Kategorien von 'gut' und 'schlecht' werden aus Geboten und Tabus der Autorität gewonnen, sie entspringen keinem eigenen Werturteil des Menschen.

Das schärfste Tabu für einen vom autoritären Gewissen bestimmten Menschen bildet das Gefühl, sich der Autorität gegenüber als gleichwertig zu empfinden. Der autoritätsbestimmte Mensch geht immer mit einem Gefühl der Minderwertigkeit herum, dieses Gefühl ist für ihn aber nicht schlecht, sondern es ist die Voraussetzung seines guten Gewissens.





"Die Untertanen sind Mittel zu den Zwecken der Autorität, sind folglich deren Eigentum und können entsprechend benützt werden. Die Überlegenheit der Autorität wird in Frage gestellt, sobald das Geschöpf nicht mehr nur Gegenstand sein, sondern selber Schöpfer werden will." 32

Zum Wesen des Menschen gehört aber, daß er schöpferisch sein will, weil Produktivität die Quelle seiner Stärke, seiner Freiheit und seines Glückes ist. Es ist nun nicht möglich, daß der Mensch schöpferisch tätig wird und dadurch in den Genuß seiner Freiheit und seines Glücks kommt, wenn er gleichzeitig von einer ihn transzendierenden Macht in Abhängigkeit lebt. Denn, wenn der Mensch sich des Ausdrucks seiner Kräfte innewird und er einen Stolz auf seine Macht und Stärke empfindet, meldet sich gleichzeitig die transzendierende Macht und weckt ein Schuldgefühl, das eigentlich ein Angstgefühl bedeutet. Der Mensch wird sich seines Verbrechens, des Gebrauchs der eigenen Kräfte bewußt, er hat sich in Eigenregie seiner Produktivität bedient und sie nicht auf dem Umweg über die transzendierende Macht gebraucht.

"Die Menschen von Babel wurden bestraft, weil sie eine Stadt bauen wollten, die bis an den Himmel reichte. Prometheus wurde an den Felsen geschmiedet, weil er den Menschen das Geheimnis des Feuers verriet: Das Feuer symbolisierte Produktivität. Der Stolz auf die Macht und Stärke des Menschen wurde von Luther und Calvin als sündiger Hochmut gegeistelt; politische Diktatoren verdamnten ihn als verbrecherischen Individualismus. Der Mensch suchte die Götter für das Verbrechen seiner Produktivität durch Opfer zu versöhnen." 33

Dem Menschen bleibt angesichts der Macht der Autorität nichts anderes übrig, als daß er seine eigenen Kräfte durch Schuldgefühle zu zügeln beginnt. Die Schuldgefühle gründen in der Überzeugung, daß ein eigener Wille und der Gebrauch der eigenen Kräfte eine Auflehnung gegen die Vorrechte der Autorität gleichkommt, die als einzige das Recht hat, Schöpfer zu sein, während die Pflicht des Untertanen darin besteht, Geschöpf zu sein. Das größte Tabu für das autoritäre Gewissen besteht demnach darin, wenn der Mensch sich anmaßt, sein eigener Schöpfer und Bildner zu sein.





Das autoritäre schlechte Gewissen beruht auf einem Gefühl der Stärke, der Unabhängigkeit, der Produktivität, des Selbstbewußtseins. Das autoritäre gute Gewissen beruht auf dem Gefühl des Gehorsams, der Abhängigkeit, der Machtlosigkeit. Fromm findet das autoritäre Gewissensprinzip beim Apostel Paulus, bei Augustin, bei Luther und in einem besonders scharfen Maße bei Calvin vertreten.

"Wir gehören uns nicht selbst", sagt Calvin. "Also soll in all unseren Plänen und in all unserem Tun weder unsere Vernunft noch unser Wille herrschen. Wir gehören uns nicht selbst; also dürfen wir uns kein Ziel setzen, das nur unserem Fleische nützt. Wir gehören uns nicht selbst; also sollen wir soweit als irgend möglich uns selbst vergessen und alles, was unser eigen ist. Wir sind Gottes Eigentum! Für Ihn sollen wir leben, für Ihn sterben." 34

Das Charakteristikum des autoritären Gewissens ist, daß der Mensch sich schlecht fühlen muß, um gut sein zu können. Das ständige Pflegen eines schlechten Gefühls bleibt keineswegs ohne Folgen für den Charakter des Menschen. Fromm sieht im Hintergrund eines autoritären Gewissens destruktive Tendenzen, die unter der Maske der Tugend wirken. Das Ziel der Zerstörungstendenz ist das Ich des Menschen.

"Die psychoanalytische Forschung - insbesondere die Forschung über den Zwangs-Charakter - vermittelte entscheidende Einblicke, welche Grausamkeit und Zerstörungssucht vom Gewissen ausgehen kann und wie es einem Menschen ermöglicht, verdrängte Haßgefühle auszuleben, indem er sie gegen ihn selbst richtet." 35

Die Religionskritik Erich Fromms ist ein Eintreten für die menschliche Freiheit, der Mensch ist mit seiner Freiheit in einer derartigen Würde zu sehen, daß er nichts Höherem als sich selbst unterworfen sein darf.

"Positive Freiheit enthält auch den Grundsatz, daß es keine höhere Macht gibt als das einzigartige individuelle Selbst; daß der Mensch Ziel und Mittelpunkt seines Daseins ist; daß das Gedeihen und die Verwirklichung der menschlichen Individualität nie Zwecken unterzuordnen ist, die sich für würdiger ausgeben als die Zwecke des Selbst." 36





Streng genommen ist Freiheit als

"Nichtunterwerfung unter irgendeine höhere Macht"<sup>37</sup>

definiert, jede Religion nun, die dieses Potential des Menschen einengt, ist autoritär und deshalb auch abzulehnen.

Eine Engführung des Menschen geschieht vor allem durch die Idolatrie, durch die Verehrung eines Idols. Der biblische Begriff der Idolatrie bedeutet im wesentlichen dasselbe, wie der Entfremdungsbegriff bei Hegel und Marx. Das Hegel-Marxsche Konzept der Entfremdung taucht erstmalig, wenn auch mit anderen Worten, im biblischen Konzept des Götzendienstes auf.<sup>38</sup>

Bei der Verehrung eines Idols überträgt der Mensch seine eigenen Leidenschaften und Kräfte auf das Idol. Je mehr er sich entäußert, desto mehr wächst das Idol. Der Mensch erfährt sich selbst über den Umweg des Idols.

"In der Verehrung des Idols verehrt der Mensch sich selbst. Aber dieses Selbst ist ein partieller, beschränkter Aspekt des Menschen: seine Intelligenz, seine körperliche Kraft, seine Macht, sein Ruhm und so fort. Indem der Mensch sich mit einem Teilaspekt seiner selbst identifiziert, beschränkt er sich auf diesen Aspekt; er verliert seine Totalität als menschliches Wesen und hört zu wachsen auf."<sup>39</sup>

Mit anderen Worten gesagt, stellt das Idol ein vom Menschen gemachtes Ding dar, das Werk der Hände des Menschen, vor dem sich nun der Mensch niederbeugt, und es anbetet. Dies ist Götzendienst, die Verdinglichung und Entfremdung des Menschen.

Götzen sind tote Dinge und ihre Anbeten werden zu toten Dingen. Unter Idolatrie ist die entfremdete Äußerung der eigenen Kräfte des Menschen zu verstehen, der Mensch ist nicht mehr Herr über seine eigenen Kräfte, sondern wird dem jeweiligen Aspekt, unter dem das Idol verehrt wird, unterwürfig. Götzendienst ist notwendigerweise mit Freiheit und Unabhängigkeit unvereinbar.





Idole als solche sind leicht zu erkennen, sie heißen heute nicht mehr Baal und Astarte, sie gehören nicht zu einer bestimmten fremden Religion. Die Idole des modernen Menschen sind Produktion, Konsum, Technik, Eroberung der Natur. Sie tragen die respektablen Namen wie 'Ehre' oder 'Souveränität des Staates', ja Gott selbst wird zum Idol, in dessen Namen alle Götzen gesegnet werden. <sup>40</sup>

Erich Fromm bekämpft in seiner Kritik der Religion den Grundgehalt aller autoritären Religionen, der im wesentlichen eine Unterwerfungshaltung des Menschen auf Grund der Empfindung der eigenen Nichtigkeit bedeutet. In einer autoritären Religion ist Gott das Sinnbild der Macht und der Kraft, er ist über alles erhaben, weil er die überlegene Macht besitzt. Im Gegensatz dazu ist der Mensch vollkommen ohnmächtig. Autoritäre Religion kann in weltliche oder in theologische Sprache gekleidet sein. <sup>41</sup>

Fromm rechnet zu den autoritären Religionen nicht nur die primitiven Religionen, wie z.B. Ahnenkult und Totemismus, sondern auch zahlreiche Ausprägungen der großen monotheistischen Religionen, wenn sie, statt dem Rückfall in die Idolatrie entgegenzuwirken und der weltlichen Macht Einhalt zu gebieten, immer wieder Macht benützen und den Menschen in Idolatrie führen.

